



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN BADEN

Ausgabe 1 / 2014



# PANORAMA

FÜR EINE SOZIALE  
GESELLSCHAFT



Evangelische Arbeitnehmerschaft im  
Bereich der Ev. Landeskirche in Baden e.V.

**Titelbild:** ©Fotolia ArTo

## ES STRÖME DAS RECHT WIE WASSER

**Andacht zu Amos 5,24**

**Und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom.**

Bilder des Strömens: auf einer Rheinbrücke stehen und diesen breiten Strom vor sich sehen. Ein Stauwehr betrachten, wie sich die Wassermassen über die Stauwand schieben und nach unten fallen. Im Schwimmbad unter der Kaskade stehen, die über die Betonwanne auf einen fällt. Wenn es strömt, ist es mehr, als ich selbst fassen kann. Ein nie versiegender Strom unterscheidet sich vom Wasser einer Zisterne, das steht und begrenzt ist. Der Prophet Amos spricht vom nie versiegenden Strom von Recht und der Gerechtigkeit.

Wenn Menschen für Recht und Gerechtigkeit verantwortlich sind, ist immer die Gefahr, dass Recht und Gerechtigkeit in kleiner Münze gehandelt werden. Dass sie so kanalisiert werden, wie sie sich dem Bestehenden anpassen können. Würden wir es zulassen, dass das Gefühl der Empathie, des Mitgefühls, uns überströmen würde, könnten wir manche Ungerechtigkeit nicht ertragen: welche Ausgrenzung Arbeitslosen zugemutet wird: „Sie arbeiten nicht? Dann sollen sie sich anstrengen!“ Wie unterschiedlich die Lebenserwartungen sind je nachdem zu welcher sozialen Schicht jemand gehört. Wer arm ist, stirbt früher. Wer reich ist, lebt länger.

So aber kanalisieren wir lieber unser Mitgefühl, damit es zur Realität passt. Statt dass es die Realität durchdringt, fließt es an der Realität vorbei. Was nicht kompatibel zur Wettbewerbsfähigkeit ist, das soll erst gar nicht hineinfließen. Das wird am besten umgeleitet.

Wo das Gefühl für Gerechtigkeit immer wieder hineingeflossen ist, das waren die Lieder. Amos kritisiert „das Geplärr der frommen Lieder“. Irgendwie tun sie gut, beruhigen sie. Aber die frommen Lieder haben es verdient, mehr zu sein. Viele Bewegungen für Gerechtigkeit haben ihre Lieder hervorgebracht: die Spirituals der Sklaven, die Arbeiterbewegung mit der „Internationalen“, die Friedensbewegung mit: „We shall overcome“. Die Evangelischen Arbeitervereine zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die Evangelische Arbeiterschaft heute. In die Lieder strömt das Gefühl nach Gerechtigkeit, das sonst keinen Platz hat. In Liedern findet die Hoffnung ihren Ausdruck, die sonst in der Welt der Sprache unter die Räder kommt.

Die Bilder vom Recht und der Gerechtigkeit, die sind wie ein Strom und eine nie versiegende Quelle, mögen auch sie ermutigen: Recht und Gerechtigkeit sollen das Herz durchströmen. Wie das Blut durch unseren Körper strömt und ihn am Leben erhält. Recht und Gerechtigkeit sollen fließen und nicht abgeblockt werden. Auch die, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, eine Gruppe wie die EAN, sind vor Resignation nicht

gefeit. Die Exegeten sind sich nicht einig: Können Recht und Gerechtigkeit in dieser Fülle unsere Aufgabe sein? Oder sind Recht und Gerechtigkeit eine göttliche Quelle? Beides gehört zusammen: Recht und Gerechtigkeit, gleiche Lebenschancen für alle, sind Gottes Wille. Sie werden einströmen in diese Welt. Sie werden sein wie ein Gefühl, das über uns kommt. Und wir sind gerufen, diesem Strom uns anzuvertrauen. Unsere Gerechtigkeitsgefühle nicht umzuleiten, sondern mit ihnen Wege zu suchen. Sie sollen einfließen in die Welt.



Bild: KDA  
Andreas Bordne, theologischer Berater  
der ean  
Wirtschafts- und Sozialpfarrer,  
KDA Freiburg

#### Jahresthema

Diese Andacht, hielt Pfarrer Andreas Bordne auf dem Mitarbeitertag der ean am 15. März 2014 in Rastatt. Es wurde beschlossen den Hauptsatz seinen Ausführungen zum ean Jahresthema zu nehmen.

Zu dem Leitsatz: Es ströme das Recht wie Wasser ....!, sollen unsere Angebote und unsere Arbeit einen Bezug haben und uns erinnern unser Handeln danach auszurichten.

Siegfried Aulich



2-3	Geistlicher Impuls Es ströme das Recht ...
4	Inhaltsverzeichnis
5	Aus der Landesleitung
6-7	ean vor Ort Gutes vor Ort einkaufen
8	Albert-Schweitzer
9-10	Sinti und Roma
11-12	Fastnacht
13-14	Frieden
15	Generationen
16-17	Pilgerweg
18	Schwerpunktthema Inklusion
19-20	Inklusion und Schule
21	Integration
22-23	Inklusion und Arbeitswelt
24-25	Inklusion Ev. Landeskirche
26	Info Kindererziehungszeiten u.a.
27-29	Schlecker-Stiftungsfonds u.a.
30-32	Kirche und Gesellschaft Freier Sonntag
33-34	Leben nach Luther
35	Mitgliederversammlung
36	Ostergruß

37	Wir bieten an
38	Impressum
39	Sie fehlen uns noch



## BERICHT AUS DER LANDESLEITUNG

*Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ean Gruppen, liebe Unterstützer und Förderer der ean-Arbeit.*

Die ean hat das neue Jahr wieder mit interessanten Tagungsthemen und Abendveranstaltungen begonnen.

„Soll ich meinen Bruders Hüter sein“ war eine nachdenkliche Tagung über Familienbeziehung bis hin zur Frage der weltweiten Verantwortung für Friedensarbeit und Konfliktbewältigung.

Intensiv zum Thema Frieden wurde auf der Friedenstagung “Wir haben einen Traum“ diskutiert. Der Beschluss der Landessynode: *Kirche des gerechten Friedens werden*, wird uns auch weiterhin beschäftigen. Das friedliche Zusammenleben wird angesichts der politischen Lage in Europa ein wichtiges Thema bleiben.

Interessante Themen bei den Veranstaltungen waren:

- ◆ Gewaltfreiheit von Ghandi bis heute
- ◆ Leben mit der Energiewende
- ◆ Gewaltfreiheit und Zivilcourage in Familie und Gesellschaft
- ◆ Der Urknall und die Gottesfrage
- ◆ Bleibt unsere Kirche im Dorf?
- ◆ Generationen leben solidarisch, Generationen im Gespräch, Genossenschaften

Es wurden auch ganz neue Veranstaltungen angeboten, wie Frauenfrühstück, eine Fastenwoche, eine Theaterveranstaltung und ein Pilgerweg.

Diese neuen Angebote wurden sehr gut angenommen und waren für die ean-Veranstalter eine gute Erfahrung.

Nun sind drei Jahre unserer Amtszeit als Vorstand und Landesleitung dieses Jahr zu Ende. Neuwahlen stehen an. Wir haben versucht, der ean Impulse zu geben, haben uns bei den Sozialwahlen gut eingebracht, es wurden ehrenamt-

liche Sozial- und Arbeitsrichter der ean berufen, wir haben das *Panorama* neu herausgegeben und neue Veranstaltungsformen und Partner gefunden. Dies soll die nächsten Jahre gefestigt und weiterentwickelt werden. So ist es wichtig, dass der im Oktober neu zu wählende Vorstand von Ihnen unterstützt wird und er die ean weiter kraftvoll vertreten kann.

Wir wollen in diesem Heft ein wichtiges Thema darstellen:

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe soll die *Inklusion* sein. *Die Evangelische Landeskirche in Baden* hat dazu eine Projektstelle Inklusion-Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention eingerichtet.

Wir wünschen allen Lesern und unseren Unterstützern eine gesegnete Zeit und freuen uns Sie/Euch bei unseren Veranstaltungen zu begrüßen oder über einen Beitrag in unserem *Panorama*.

Für die Landesleitung der ean

*Wilhelm Rojek*, Landesvorsitzender

*Siegfried Aulich*, Sozialsekretär

## GUTES VOR ORT EINKAUFEN - REGIONALE PRODUKTE UND PRODUZENTEN UNTERSTÜTZEN

LAHR. Christian Hiß, der Gründer und Vorstand der Freiburger Regionalwert AG, hat in einer Veranstaltung der Evangelischen Arbeitnehmerschaft im Gemeindezentrum der Melanchthongemeinde über die Arbeit dieser Aktiengesellschaft berichtet, die das Modell der Bürgerenergiegesellschaften auf den landwirtschaftlichen Bereich anwendet.

Der ehemalige Landwirt und Gärtner Hiß stellte die Möglichkeiten vor, wie Bürger in landwirtschaftliche Betriebe investieren können. Die Regionalwert AG sieht ihre Aufgabe darin, jungen Landwirten den Start in die Selbständigkeit zu ermöglichen, die zu wenig Eigenkapital haben und von den Banken keine Kredite bekommen, beziehungsweise die die Kreditzinsen und die fällige Tilgung nicht bezahlen könnten.

Für jeweils 500 Euro können Bürger Aktien zeichnen, die nicht an der Börse gehandelt werden. Damit beteiligen sie sich an der Regionalwert AG. Die wiederum kauft landwirtschaftliche Betriebe und verpachtet sie an GmbHs, die eigenverantwortlich handeln und Gewinn oder auch Verlust machen können.

Da die Investitionen der Regionalwert AG alle Marktbereiche von der Produktion über Dienstleistung, Landwirtschaft, Verarbeitung und Vermarktung umfassen, können - wie in einem alten bäuerlichen Familienbetrieb - Verluste

auf der einen Seite mit Gewinnen auf der anderen Seite ausgeglichen werden. Gewinn mache die Regionalwert AG, die 2006 gegründet wurde, noch nicht, gab Hiß zu.

"Wenn Sie in die Landwirtschaft investieren, heißt das ja auch, dass vielleicht erst einmal die Apfelbäume gekauft und gepflanzt werden müssen, und dann dauert es auch noch vier Jahre, bis der erste Apfel verkauft werden kann", gab der Referent zu bedenken.

Die Rendite einer solchen Anlage sei nicht nur in Geld zu bemessen, betonte Hiß, sondern auch in den sozialen und ökologischen Vorteilen. Nur Firmen, die dauerhafte Arbeitsplätze schaffen und werthaltig und ökologisch wirtschaften, kämen für die Regionalwert AG in Frage.

Aus dem Publikum gab es einige kritische Nachfragen zum Geschäftsmodell. "Eine Investition für Idealisten", meinte ein Zuhörer, weil nicht zu erwarten sei, dass Anleger Zinsen oder Dividende bekämen und auch der Weiterverkauf der Beteiligungen wohl eher schwierig würde.

Hiß hielt dagegen, dass Investitionen in normale Aktien ebenso Verluste bringen könnten, bei der Regionalwert AG der Vorteil für die Region aber immer erhalten bleibe: Landwirtschaftliche Betriebe, die keinen Hofnachfolger haben, und zum Beispiel mit eigenen Biomärkten auch kleinen Bauern den Zugang zur Vermarktung in guten Geschäftslagen zu ermöglichen.

Bärbel Frenk vom Lindenhof in Nonnenweier sprach im praktischen Teil der Veranstaltung über das Thema Direktvermarktung, über Hygienevorschriften und das Dokumentationswesen - und das Publikum ließ sich die Kostproben aus der eigenen Käserei schmecken.

Juliana Eiland, Bad. Zeitung

Juliana Eiland-Jung, Bad. Zeitung



Bild: Bad. Zeitung vom 12.2.14

## GOTTESDIENST ZU ALBERT-SCHWEITZER

Dem Philosophen, Theologen, Arzt und Bach-Kenner Albert Schweitzer widmete die evangelische Kirchengemeinde in Meckesheim den ersten Sonntagsgottesdienst des neuen Jahres. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Urwaldkrankenhauses im westafrikanischen Lambaréné stand die Winterkirche im Dietrich-Bonhoeffer-Haus ganz im Zeichen von Texten des leidenschaftlichen Pazifisten und der Musik von Johann Sebastian Bach. Pfarrer Dirk Ender hatte den literarischen Teil anhand einer Vorlage von Walter Schiffer zusammengestellt. Brigitte Lenz bettete die Feier an der kleinen Orgel in die wunderbare Musik des großen Komponisten ein. Sie begann mit dem Präludium in G-Dur, ließ die Töne mit großer Leichtigkeit perlen und fesselte die Menschen im gut besetzten Saal mit ihrem Spiel. „Habt mit allen Menschen Frieden“! Mit diesem Schweitzer-Zitat begrüßte Pfarrer Ender die Gemeinde. Unterschiedliche Texte aus dem großen Gesamtwerk des 1875 geborenen Elsässers, vorgetragen von Wilhelm Rojek, Vorsitzender der ean Baden, waren in den Ablauf des Gottesdienstes eingepasst. Sie waren meist nachdenklich und schön, oft aber auch erschreckend und aufrührend, - immer in großer Tiefe vom Autor durchdacht. Zwar waren die Sätze des 1965 verstorbenen Friedensnobelpreisträgers für moderne Ohren oft sperrig und beim ersten Hören nicht einfach zu erfassen; doch ihre Aussagen haben bis heute

nichts von ihrer Aktualität verloren. Angeprangert werden schlechte Bildungschancen für sozial Benachteiligte; ermutigt wird das Streben nach einer besseren Zukunft. Fromm im rechten Geist solle man sein, jedoch überlieferten Glaubenssätzen auch kritisch gegenüberstehen, sagt Schweitzer. Friedlich sollen Entscheidungen getroffen und keine Gewaltfronten aufgebaut werden. Ganz konkret sind seine Forderungen zur Nächstenhilfe: „Schafft euch ein Nebenamt, in dem ihr als Mensch dem Menschen dient!“ „Ehrfurcht vor dem Leben“ war das Leitwort des literarisch-musikalischen Gottesdienstes, ganz der lebensbejahenden Ethik des berühmten Arztes verpflichtet: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Und die Musik der virtuos spielenden Organistin half, die vorgetragenen Gedanken zu verinnerlichen.

Inge *Hanselmann*, Rhein-Neckar-Zeitung



*Wilhelm Rojek bei der Textlesung*

Bild: *Alexander Müller*, RNZ

## „ICH FÜHLE MICH IN DER VERANTWORTUNG“

BZ-Interview mit dem Herbolzheimer Bürgermeister Ernst Schilling über seinen heutigen Vortrag über Sinti und Roma LAHR. Am Donnerstag, den 16.01.2014 um 19.30 Uhr, gibt es einen Vortrag im Gemeindezentrum der Melanchthongemeinde zum Thema „Sinti und Roma, unsere Mitbürger - Gedenken allein reicht nicht“. Als Referent hat die Evangelische Arbeitnehmerschaft Lahr den Herbolzheimer Bürgermeister Ernst Schilling eingeladen. Im Gespräch mit BZ-Mitarbeiterin Maren Dürr gibt er einen Ausblick auf seinen Vortrag.

BZ: Welchen Bezug haben Sie als Bürgermeister von Herbolzheim zu dem Thema Sinti und Roma während der NS-Herrschaft?

Schilling: Ganz einfach, es geht um die Geschichte der Familie Spindler aus Herbolzheim. Das waren 16 Menschen, 14 davon wurden grausam umgebracht. Im Jahr 2002 war der 60. Jahrestag, an dem wir dieses Ereignisses gedacht haben und ein Mahnmal errichteten. Es ist ein wichtiges Thema, mit dem man sich auseinandersetzen sollte.

BZ: Gibt es persönliche Beweggründe?

Schilling: Nein. Aber einer meiner Vorgänger hat den Abtransport nach Ausschwitz damals veranlasst und deshalb sehe ich mich in der Verantwortung. Als Bürgermeister ist das nochmal etwas emotionaler als bei anderen Berufen. Franz Spindler, einer aus der

Familie, der das Konzentrationslager überlebte, hat Herbolzheim und dem Bürgermeister vergeben, das ist schon etwas Besonderes.

BZ: Wo liegt der Schwerpunkt Ihres Vortrags?

Schilling: Der Schwerpunkt liegt auf der Familie Spindler, aber es geht auch um die Situation in der Stadt. Bei der Aufarbeitung der Geschichte sind noch drei weitere Fälle aus Herbolzheim entdeckt worden.

BZ: Zwei Mitglieder der Familie Spindler haben das Konzentrationslager überlebt. Gibt es heute noch Nachfahren?

Schilling: Es gibt noch Nachfahren und wir haben mit ihnen Kontakt aufgenommen, um das Thema aufzuarbeiten. Die Nachfahren haben sich aber nicht getraut, wieder nach Herbolzheim zu ziehen. Sie wohnen jetzt außerhalb. In Freiburg gibt es noch eine große Gemeinschaft von Sinti und Roma, die alle miteinander und mit der Spindler-Familie verwandt sind.

BZ: Gibt es ähnliche Schicksale von Sinti und Roma auch in Lahr und Umgebung?

Schilling: Land auf, Land ab gibt es viele Beispiele. Der Zug, der aus Lörrach kam, war voll, da waren hunderte, tausende Menschen drin. Das lief ganz ähnlich ab, wie mit den Juden.

BZ: Sie sagten, dass es wichtig sei, sich mit den Sinti und Roma zur NS-Zeit auseinander zu setzen. Wird das Thema heutzutage totgeschwiegen?

Schilling: Sicherlich. In Villingen-Schwenningen gibt es noch immer keine Stolpersteine, die an die Judenverfolgung im Dritten Reich erinnern. Auch die Verbreitung des rechtsradikalen Gedankenguts heutzutage zeigt, dass wir uns diesem Thema offen stellen müssen.

BZ: Im Titel Ihres Vortrags sagen Sie: „Gedenken allein reicht nicht.“ Was schlagen Sie stattdessen vor?

Schilling: Man muss die Geschichte aufarbeiten. Man muss Lösungen finden für die Situation der Sinti und Roma heute. Denn sie werden beleidigt, benachteiligt und ausgegrenzt. Vor allem auf dem Arbeitsmarkt muss man sich um Integration und Einbindung bemühen.

Der Vortrag findet heute, Donnerstag, 19.30 Uhr, im Gemeindezentrum der Melanchthongemeinde statt. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen zu den Hintergründen gibt es unter [www.mit-der-reichsbahn-in-den-tod.de](http://www.mit-der-reichsbahn-in-den-tod.de)

BZ: *Maren Dürr*, 16. Januar 2014



Foto: privat

BM *Ernst Schilling*, Herbolzheim

## DIE WURZELN DER SCHWÄBISCH-ALEMANNISCHEN FASTNACHT

Pfarrer Ulrich Henze erklärt in Oppenau: „Fasend isch ä ernschdi Sach“

Die ean (Ev. Arbeitnehmerschaft) hatte wieder einmal eingeladen und viele kamen nach Oppenau in den Johann-Peter-Hebel-Saal zu dieser Veranstaltung der besonderen Art in der Fastnachtszeit. Ulrich Henze, seines Zeichens Pfarrer und Notfallseelsorger, Fußballfan und Fastnachtsnarr, der seine närrischen Wurzeln in Zell am Harmersbach sieht, verstand es trefflich, die Ursprünge der schwäbisch-alemannischen Fastnacht zu verdeutlichen.

Die Zuhörer folgten gebannt seinen Ausführungen, als sie erfuhren, dass die ersten Verkleidungen - zum Beispiel als Teufel - aus dem Kostümfundus von Klöstern stammten, wo es im Mittelalter üblich war, Mysterienspiele aufzuführen, um dem Volk das göttliche und das teuflische Leben gegenüberzustellen. Interessant zu hören, dass Helau eine Abwandlung von Halleluja ist und Konfetti von Konfekt kommt, das bereits in uralter Zeit zur Fastnacht unter den Leuten verteilt wurde, und dass eine Marotte das Narrenzepter ist, ein charakteristisches Merkmal der Figur, die es in der Hand hält.

Fastnacht/Fasend ist ja eigentlich die Nacht vor der Fastenzeit. Anfang des 5. Jahrhunderts setzt sich überall ein

40-tägiges vorösterliches Bußfasten durch. Um die 40 Tage bis Ostern keusch und abstinente leben zu können, lässt man vorher noch einmal so richtig „die Sau“ raus. Wahre Schlachtfeste werden gefeiert, es wird getanzt und getrunken bis Aschermittwoch Null Uhr. Es gibt keine Möglichkeit der Haltbarmachung von Lebensmitteln, und alles, was die Kirche für die Fastenzeit verbietet, muss vorher vertilgt werden.

Der große Reformator Martin Luther war ein Gegner dieser Sitten und so gibt es auch heute noch Dörfer und Städte (mit überwiegend evangelischer Bevölkerung), in denen noch immer keine oder kaum Fastnacht gefeiert wird.

In einigen Gegenden - besonders bekannt dafür ist Basel - wird die Fastnacht sieben Tage später begangen. Schlaue Köpfe hatten herausgefunden, dass die Sonntage beim Fasten nicht mitzählen, hingen diese Tage hinten an und verschoben damit für sich den Beginn der Fastenzeit.

Henze erklärte Masken und *Häs*, ein Begriff im regionalen Dialektraum speziell für das Narrenkostüm in der schwäbisch-alemannischen *Fastnacht*, das in jedem Ort seine ganz typische Bedeutung hat und widerspiegelt, was diesen Ort so bedeutungsvoll macht. Bei der Anfertigung dieser Häs gilt es bis heute strenge Regeln einzuhalten, so dürfen z. B. nur Materialien verwendet werden, die vor Ort vorhanden sind.

In der Bibel taucht auch immer wieder der Begriff des Narren auf, sei es in den Psalmen oder im Neuen Testament in Briefen des Apostels Paulus an die Korinther.

Beliebt sind heutzutage Narrenmessen und Gottesdienste mit durchaus ernstem Hintergrund. Wenn wir wie Till Eulenspiegel in den Spiegel, der uns vorgehalten wird, blicken, dann erkennen wir: Mensch, was bist du doch für ein Narr!

Oft wird angenommen, dass die Fastnacht der Winteraustreibung dienen sollte, was jedoch eine Darstellung der Nazizeit war. Die Fastnacht ist heute wieder das, was sie immer war, eine närrische Zeit, mit Blick auf Passion und Ostern, in der das Brauchtum vom 6. Januar bis Aschermittwoch gepflegt wird, auch wenn es inzwischen viele in der Neuzeit hinzu erfundene Elemente aufweist, wie Umzüge mit bunten Wagen, Bälle und Büttreden sowie Prinzenpaar nebst Prinzengarde, einer romantischen Attitüde des 19. Jahrhunderts.

Die Fasend hat ihre Zeit und das Fasten hat seine Zeit. Und so beendete Pfarrer Henze den Abend mit den Worten:

„Die Bibel hat es prophezeit, ein jedes Ding hat seine Zeit!“

*Marion-Ruth Ferrein, Oppenau*



Foto: *Marion-Ruth Ferrein*

Pfarrer *Ulrich Henze*, Kehl und *Helga Schmieder*, Oppenau

## FRIEDEN STEHT IM MITTEL- PUNKT

### Tagung der evangelischen Landeskirche

Rastatt. 300 Jahre Friede zu Rastatt, 100 Jahre Beginn Erster Weltkrieg, 75 Jahre Beginn Zweiter Weltkrieg, 25 Jahre „Friedliche Revolution“ und Mauerfall: 2014 ist das Jahr der „Jubiläen“ rund um Krieg und Frieden. „Wir haben einen Traum - Gewaltfreiheit und Zivilcourage für eine andere Gesellschaft“. Unter diesem Titel fand - dazu passend und „vor dem Hintergrund einer Neuorientierung der Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden“ - von Freitag bis Sonntag eine Friedenstagung im Bildungshaus St. Bernhard statt. Eingeladen hatten die Evangelische Arbeitnehmerschaft (ean), der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und die Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche in Baden.

„Wir diskutieren über Gewaltfreiheit und Frieden - und zeigen dabei auf, dass die Badische Landeskirche einen einmaligen Schritt innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland gegangen ist. Sie hat als Vorreiter einen Prozess hin zu einer eindeutigeren Option für Gewaltfreiheit in Gang gesetzt“, berichten die Religionspädagogen Siegfried Aulich (KDA) und Stefan Maaß (Arbeitsstelle Frieden). Das Eintreten für Frieden und Versöhnung gehöre zum Kern des kirchlichen Zeugnisses, so die Tagungsleiter.

„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (Lukas 1,79). Unter dieser Überschrift stand im Oktober 2013 ein Diskussionsbeitrag aus der Badischen Landeskirche mit dem Beschluss der Landessynode, sich für zivile Konfliktbewältigung einzusetzen und zur „Kirche des gerechten Friedens“ zu werden. „Das ist eine langfristige Aufgabe, die eines dauerhaften Engagements auf allen kirchlichen Ebenen bedarf“, betont Maaß, der sich am Sonntag diesem Thema widmete. Jetzt gelte es, den Beschluss umzusetzen und einen gemeinsamen Weg des gerechten Friedens zu gehen. „Als Kirche können wir den Auftrag Jesu wieder stärker erfüllen, Friedensstifter zu sein. Wir wollen die Gemeinden einladen, sich an diesem Friedensprozess zu beteiligen“, sagt Maaß.

Als „sehr guten Einstieg ins Thema“ präsentierte er am Freitagabend den Film „Zur Hölle mit dem Teufel“ über den erfolgreichen gewaltfreien Widerstand liberianischer Frauen, die 2003 maßgeblich dazu beigetragen hatten, Frieden für ihr vom Bürgerkrieg zerrissenes Land zu erreichen. Der Dokumentarfilm zeige, welches Potenzial in christlichem Friedensengagement liege und wie gemeinsam mit Muslimen erfolgreich ein Diktator gestürzt werden könne, so Maaß.

Zum Thema „Gewaltfreiheit von Martin Luther King bis heute“ referierte Stefan Walther von der internationalen Arche-Gemeinschaft, der im Sommer 2013 an einer gewaltfreien Fastenaktion

gegen Atomwaffen in Paris teilgenommen hatte. „Gewaltfreie Aufstände sind fast doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Revolutionen.

Sie sind effektiver, weil mehr Menschen daran teilnehmen, weil es mehr Möglichkeiten der Beteiligung gibt, aber weniger Tote, Verletzte und Zerstörungen zu beklagen sind“, berichtet Stefan Maaß, der am Samstag die Ergebnisse einer Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan präsentierte, „die dazu ermutigen, sich gewaltfrei für Veränderungen einzusetzen“.

Ein Workshop zum Thema „Konsensfindung in Gruppen“ der „Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden“ und eine Lesung des Mundartdichters Wolfgang Müller rundeten das Angebot der Friedenstagung ab.

Badische Neueste Nachrichten, Rastatt/Gaggenau, 24.02.2014

*Ralf Joachim Kraft*



Foto: Joachim Kraft

## GENERATIONEN LEBEN SOLIDARISCH

Zu diesem Thema luden die ean (Evangelische Arbeitnehmerschaft in Baden) und die Evangelische Kirchengemeinde Weingarten ins Evangelische Gemeindehaus ein. Über 50 Interessierte hörten den Referentinnen und Referenten zu.

Zwei Tagungen der Frauenarbeit in der Evangelischen Landeskirche gaben den Anstoß: Die Vereinsgründung von „Sophia“, mit dem Ziel gemeinschaftlich, generationsübergreifend und bezahlbar zu wohnen, wurde vorwiegend von Frauen auf den Weg gebracht. Mit Unterstützung der Evangelischen Seniorenseelsorge Karlsruhe, dem Bürgerverein Waldstadt und der Volkswohnung Karlsruhe, als Bauträger, ist dieses Projekt schon sehr weit fortgeschritten.

Gleich zwei Projekte stelle der nächste Referent vor. WiA (Wohnen im Alter), Ortenberg. Hier haben sich vier Paare und vier Singles zusammengefunden, um für sich geeigneten Wohnraum zu bauen. Im etwa 3500 Einwohner zählenden Ortenberg gründete der Referent auch das Projekt SONO (Soziales Netzwerk Ortenberg), ein Unterstützungsnetzwerk für alle Bewohner des Ortes.

Ein Projekt hier in Weingarten ist der im vergangenen Jahr gegründete Verein „Bürger helfen Bürgern - Bürgergenossenschaft Weingarten“. Er möchte seinen Mitgliedern aus allen Altersgruppen Hilfen im Alltag anbieten. Ein erstes

Helfertreffen findet am Samstag, 15. Februar, im Haus Edelberg, Jöhlingerstr. 114, um 14.30 Uhr statt.

Die anschließenden Fragen und die Diskussion zeigten die Notwendigkeit, dass verschiedene Angebote für die unterschiedlichen Lebensbedürfnisse von Jung und Alt erarbeitet werden müssen und dass Generationen übergreifende Unterstützung eine Solidargemeinschaft ausmacht.

*Kirsten Asmus*

Bad. Neueste Nachrichten

## PILGERWEG

### Pilgerweg „Arbeit und sozialer Frieden“

Der Pilgerweg Arbeit und sozialer Frieden der ökumenischen Arbeitnehmerorganisationen, links und rechts des Rheins, fand im Rahmen der ökumenisch-geistlichen Woche vom 9.-16.3.2014 in Kehl statt. Organisiert wurde er unter der Leitung von Dekan Günter Ihle mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Kehl und Straßburg und der Evangelischen Arbeitnehmerschaft Kehl und Straßburg. Am 12.3.2014 begann dieser Pilgerweg um 18.00 Uhr bei der Bronzestatue „Begegnung“ bei der Fußgängerbrücke über den Rhein.

Es wurde zu sechs Stationen und mit verschiedenen Themen links und rechts des Rheines gepilgert. Alle Stationen sollten das Gesamthema des Pilgerweges „Arbeit und sozialer Frieden“ aufnehmen. Es sollte möglichst maximal 5 Minuten das Thema/Impuls dargeboten werden, ob als Text, Theaterstück, Plakat etc.

Die Moderation des Pilgerweges hatte Dekan Günter Ihle übernommen. Der Pilgerweg ist ein Rundweg beginnend an der Passarelle über den Rhein entlang auf die Straßburger Seite, dann über die Europabrücke zurück, am Geschichtsband vorbei zur Katholischen Kirche Nepumuk.

**Erste Station:** Bronzestatue „Begegnung“

Patrick Zimmerer, Betriebsseelsorger, schilderte dort, was ihm in der Arbeitswelt momentan begegnet und wie wichtig Arbeit und Betriebsklima ist.

**Zweite Station:** Auf der Brücke

Siegfried Aulich, Ilse Eckert, ean, und Renè Kocher, ACO, schilderten eindrücklich, wie in Kehl diese Brücke ein Symbol der Versöhnung ist. Brücken sind heute wichtiger denn je, sie verbinden Völker. Über die Brücken des Rheines pendeln Tausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jeden Tag.

**Dritte Station:** Bunker auf linker Rheinseite

Frau Sylvie Ramuz-Ihle erzählte ihre persönliche Situation als Frau, Mutter und berufstätige Krankenschwester, die in Straßburg arbeitet. Was bedeutet Frau und Beruf heute, wie war es früher? In Frankreich war die berufstätige Frau immer schon mehr wertgeschätzt.

**Vierte Station:** Gedenkstein für die im Widerstand Gestorbenen

Marie, eine Jugendliche schilderte eindrücklich, was heute junge Menschen von der Arbeitswelt erwarten. Auch ihre Ängste kamen zu Wort. Sie wollen vor allem eine sinnvolle Arbeit, die auch Zeit lässt für ehrenamtliches Engagement.

**Fünfte Station:** Europabrücke deutsche Seite/Wasserfall

Heike Fischer sprach von den Sorgen und Nöten im Betrieb. Sie ist Betriebsrätin. Sie gab am Ende uns allen die gute Geschichte „Vom kleinen Glück“ mit auf dem Weg.

**Sechste Station:** Geschichtsband

René Hubert Kocher vermittelte uns an der letzten Station Eindrücke der ArbeitnehmerInnen in Frankreich. Die sozialen Spannungen nehmen immer mehr zu.

Zum Schluss trafen sich die Teilnehmer des Pilgerweges im Gemeindehaus St. Nepumuk bei einem kleinen Imbiss. Sie sprachen darüber, was sie beim Pilgerweg bewegte. Jeder konnte dann eine Fürbitte einbringen, die Franz Feger mit dem Lied: „Geh mit uns auf unserem Weg...“, aufnahm. Dekan Günter Ihle sendete dann die Teilnehmer mit dem Reisesegen in ihre Heimatorte. Der Wunsch von den Teilnehmern war, sich wieder auf dem Pilgerweg rund um Kehl und Strasbourg zu treffen.

Der nächste Pilgerweg soll beim Europaparlament beginnen.

*Siegfried Aulich, Karlsruhe*

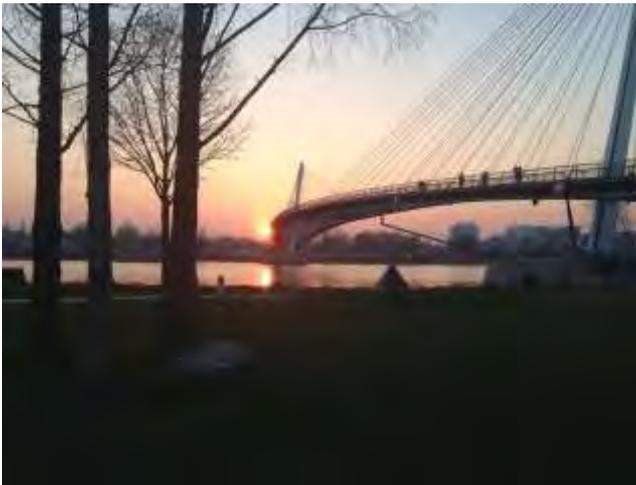


Foto: privat Siegfried Aulich

## INKLUSION

Inklusion bedeutet, alle Menschen gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.

Sie sollen unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, ihrer ethischen und sozialen Herkunft sowie von Geschlecht und Alter an den verschiedenen Lebensbereichen teilnehmen können.

Im Gegensatz zur Integration, bei der ein Mensch in ein bereits bestehendes System eingebunden wird, geht Inklusion von einem gemeinsamen Leben von Anfang an aus.

So sollten etwa Schüler mit und ohne Behinderung, leistungsstarke und lernschwache Kinder von Anfang an eine gemeinsame Gruppe in einer Kindertageseinrichtung bzw. eine gemeinsame Schulklasse besuchen und voneinander lernen.

Seit Deutschland die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen ratifiziert hat, sollen alle Bundesländer ihre Bildungssysteme so gestalten, dass eine chancengleiche Teilhabe für Menschen mit Behinderungen möglich ist.



Bild: Fotolia

## INKLUSION UND SCHULE

### UN-BEHINDERTENRECHTS-KONVENTION

In der 2009 beschlossenen UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verpflichten sich die Unterzeichnerstaaten ein *inclusive education system* (engl., dt. *inklusive Bildungssystem*) zu errichten, in dem der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderung der Regelfall ist.

Deutschland, Liechtenstein, Österreich und die Schweiz hatten fast ohne die Beteiligung von Betroffenen und deren Verbänden eine deutsche Übersetzung der Konvention abgestimmt. Alle Bemühungen entsprechender Organisationen in diesen Staaten zur Beseitigung von erkannten groben Fehlern scheiterten. So wurde z. B. der im Original der Konvention verwendete englische Begriff *Inclusion* irreführend mit *Integration* übersetzt.

Dies führte zu einer so genannten Schattenübersetzung unter Einbeziehung der Betroffenen, die der Originalfassung näher kommt als die offizielle deutsche Übersetzung.

### WELTBERICHT ZUR BEHINDERUNG

Im Juni 2011 veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation *WHO* und die Weltbank den 1. weltumfassenden Bericht zur Behinderung, *World report on disability*.

Eine seiner zentralen Forderungen ist es, Inklusion vor allem im Bereich der Bildung in nachhaltige Konzepte einzubetten.

„Bildung sei auch der Schlüssel zum ersten Arbeitsmarkt, so der Bericht weiter, der für Menschen mit Behinderung durch Vorurteile und Ignoranz, mangelnde Bereitstellung von Dienstleistungen sowie berufliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten jedoch weitgehend verschlossen bliebe.“

Die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in allgemeinen Schulen ist in vielen Ländern verbreitet und gesetzlich reguliert; sie setzt sich auch in Deutschland zunehmend durch.

Die Umsetzung inklusiver Ideen und Praktiken ist nicht nur für die Sonderpädagogik, sondern auch für die Allgemeine (Schul-)Pädagogik mit erheblichen Herausforderungen verbunden. Häufig wird sie als ein weiteres Modell für die Integration von Schülern mit Behinderungen in den gemeinsamen Unterricht betrachtet.

Schüler, die den Anforderungen der Grundschule bzw. der Hauptschule nicht entsprechen können, werden auch heute noch (je nach Art ihrer „Behinderung“) in eine Sonderschule bzw. Förderschule verwiesen. Vertreter der inklusiven Pädagogik kritisieren diese Praxis.

Sie fordern, dass kein Schüler mehr als „andersartig“ angesehen werden dürfe. Eine Klasse bilde eine Einheit vieler unterschiedlicher Schüler, von denen *jeder* in irgendeinem Bereich förderbedürftig sei. Jeder Schüler sei ein besonderer Fall, und deshalb würden Sonderschulen eigentlich überflüssig. Die Sonderpädagogik müsse der „normalen“ Pädagogik gleichgestellt werden: beide Wissenschaften bildeten eine Einheit.

„Eine Schule für alle“ müsse flächendeckend das gegliederte Schulwesen ersetzen; sie müsse jeden individuell fördern und seine Interessen beachten. Die erforderliche Infrastruktur müsse bereitgestellt werden. Dies soll zu mehr Chancengleichheit, Gleichberechtigung und vor allem zu einem hohen Bildungsstandard führen

In Deutschland stößt die Inklusion auf Widerstand von Seiten derjenigen, die vermuten, dass damit auch die „Schulstrukturfrage“, d. h. die Frage nach dem gegliederten Schulsystem neu gestellt und zugunsten der Gemeinschaftsschule beantwortet werden soll.

Die Forderung nach einer Schule für alle wird z. B. von Seiten der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Zusammenhang mit der Inklusionsproblematik offen gestellt.

Das Deutsche Institut für Menschenrechte betont dagegen, dass die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen für die Verwirklichung eines inklusiven Bildungssystems nicht mit der Einführung eines eingliedrigen Schulsystems gleichgestellt werden sollte.

Auszug aus wikipedia -Inklusive Pädagogik-



Bild: Süddeutsche Zeitung

## INTEGRATION

### Ein Erfahrungsbericht aus der Schule

In meinem letzten Dienstjahr als Lehrer übernahm ich im September 2010 eine Integrationsklasse, die aus 12 Schülerinnen und Schülern der Klassen 6/7 einer Werkrealschule und einer Schülerin und fünf Schülern einer Schule für geistig Behinderte bestand. Die Klasse war schon ein Jahr von einer Kollegin als 5. Klasse geführt worden. Für alle Schülerinnen und Schüler sollte es das letzte Jahr in vertrauter Umgebung sein, denn unsere Werkrealschule wurde danach aufgelöst.

Ich will es gleich vorwegschicken: Es sollte eines meiner schönsten Dienstjahre werden. Die völlig anderen Lernsituationen stellten eine besondere Herausforderung dar. Auch die ständige Anwesenheit von zwei Sonderschulpädagogen und eines Sozialpädagogen, zuständig für die Betreuung eines Autisten, war gewöhnungsbedürftig. Aber nur so, im Team, konnte die Aufgabe bewältigt werden ..... und machte mir große Freude. Natürlich bestand ein erhöhter Gesprächs- und Planungsbedarf, natürlich mussten wir uns anfangs einigen, welche Schulfächer gemeinsam und welche getrennt zu unterrichten waren. Aber überraschend war sicher, was alles gemeinsam ging.

Wenn in einem Team „die Chemie stimmt“, ist eigentlich alles möglich. Vielleicht machten es uns die Schüler

auch leicht? Die Gemeinschaft war so gut, dass wir zusammen mit der 9. Klasse für drei Tage in ein Schullandheim fahren, ohne Zweifel ein Höhepunkt. Unvergessen auch die gemeinsam hergestellte Fotostory vom Märchen „Das blaue Licht“ - Spaß hoch drei.

Zwei Schüler entschlossen sich, mit ihren behinderten Kameraden in eine neue Schule zu wechseln, um noch länger bei ihnen zu sein.

Bis aus der Integration von Behinderten in unsere Schulsysteme aber echte Inklusion wird, das heißt gemeinsames Lernen vom Kindergarten bis zum Abitur, ist es noch ein weiter Weg. Der Staat muss die Rahmenbedingungen schaffen und Bildungspläne und ausreichend Lehrer bereitstellen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Man muss es wollen!

Wilhelm Rojek, Meckesheim



Bild: privat

## INKLUSION UND ARBEITSWELT

Nur 14 Prozent der Bevölkerung in Deutschland haben schon etwas von dem Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (UN - Behindertenrechtskonvention) gehört.

Eine noch kleinere Gruppe ist seit etwa zwei Jahren heftig in der Diskussion über die Ziele und Konsequenzen dieser Konvention. Für die einen sind die Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe Sonderwelten, die eine selbstbestimmte Teilhabe verhindern; für die anderen sind sie der Garant für eine bedarfsgerechte Förderung.

Die einen begrenzen die Behindertenrechtskonvention auf die Lebenslage der Menschen mit Behinderung, die anderen sehen darin eine Grundlage zum Umbau der Gesellschaft.

Die Ergebnisse dieser Diskussion - das ist den meisten Menschen in der "Szene" klar - werden nicht theoretisch bleiben. Sie haben Auswirkungen auf die gewohnten Abläufe, auf Arbeitsplätze, ja, auch auf das Gehaltskonto am Monatsende. Und was wird das für die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) und für die Wohnheime heißen? Werden diese Einrichtungen auch in Zukunft gebraucht?

## ES GIBT EIN RECHT AUF TEILHABE AM ARBEITSLEBEN

In unserer Gesellschaft gibt es immer noch den Konsens, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte, mit seinen Fähigkeiten zur Gestaltung und Veränderung der Welt beitragen zu können. Arbeit ist das gesellschaftlich anerkannte Mittel, an dieser Gestaltung mitzuwirken. Den Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung nicht am allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können, wird ein Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben an einem angepassten Arbeitsplatz zugestanden.

Die WfbM ist bisher die erste Adresse zur Verwirklichung dieses Rechts. Durch die Auswahl der Tätigkeit, durch Änderung der Arbeitsbedingungen, durch hilfreiche Geräte sowie durch die personale Unterstützung werden Beeinträchtigungen kompensiert. So können Menschen mit Behinderung unbehindert arbeiten.



## VIELE ARBEITGEBER SCHÄTZEN MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Keine Frage: Menschen werden durch das Angebot der WfbM aus dem üblichen Produktionsprozess - also dem allgemeinen Arbeitsmarkt - ausgesondert. Diese Aussonderung kann man grundsätzlich kritisieren. Diese Kritik kann aber nicht die treffen, die einen WfbM-Arbeitsplatz als Alternative zur Arbeitslosigkeit anbieten.

Die Wirtschaft in Deutschland ist ganz stolz auf ihre Produktivität. Das ist aber auch der Grund dafür, dass die Menschen nicht gebraucht werden, die dem Verwertungs- und Produktionsprozess im Weg sind. Da sind nicht nur die Menschen mit Behinderung, die nicht in den allgemeinen Arbeitsmarkt passen.

Das Heer der Menschen, die über Jahre keine Arbeit finden und für die wir mittlerweile auch den Begriff "Langzeitarbeitslose" haben, gehört auch dazu.

Allerdings muss die Unterstützung für die Teilhabe am Arbeitsleben unabhängiger von möglichen institutionellen Ausformungen der Leistung organisiert werden. Eine personenbezogene Bedarfserhebung (Assessment), bei der die Ressourcen der sozialen Umwelt einbezogen werden, könnte für viele Menschen mit Behinderung auch andere Formen der Unterstützung als die WfbM ermöglichen.

Sowohl beim Übergang von der Schule in den Beruf als auch während des Arbeitslebens ist immer wieder zu prüfen, ob bei ausreichendem Ausgleich der behinderungsbedingten geringeren Leistungsfähigkeit und bei geeigneter Assistenz auch der Arbeitsplatz in einem Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarkts als Ort der Teilhabe am Arbeitsleben möglich ist.

neue caritas April 2011



Bild: BR, Uhlendorf

## INKLUSION IN DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE IN BADEN

Seit fünf Jahren ist das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN - Behindertenrechtskonvention) vom 13. Dezember 2006 in Deutschland geltendes Recht. Am 26. März 2009 wurde diese von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert.

Die UN-Behindertenrechtskonvention beschreibt den völkerrechtlichen Rahmen für eine Gesellschaft, die die Vielfalt wertschätzt und in der alle Menschen, besonders die Menschen mit und ohne Behinderung, gleichberechtigt und selbstbestimmt zusammenleben und einander auf Augenhöhe begegnen.

Die Evangelische Landeskirche in Baden sieht sich in der Verantwortung, diesen Rahmen mit Leben zu füllen und mit dem landeskirchlichen Inklusionsprojekt nimmt sie diese Verantwortung intensiver als bisher wahr.

Als badische Landeskirche verstehen wir Inklusion als ein gesellschaftliches Ziel, in der das gleichberechtigte Zusammenleben aller Menschen in einer Vielfalts-gesellschaft Wirklichkeit wird. Inklusion ist die Kunst des selbstverständlichen Zusammenlebens von verschiedenen Menschen, die gleichwertig und gleichberechtigt miteinander wohnen, spielen, lernen arbeiten. Die inklusive Haltung zeigt sich darin, dass wir als Kirche uns immer fragen, was wir tun können, dass viele Menschen mit ihren Begabun-

gen und Fertigkeiten, mit ihren Stärken und Schwächen sich willkommen fühlen und aktiv einbringen können. Dies weist darauf hin, dass Inklusion ein kontinuierlicher Prozess ist, der das Denken und Handeln in den unterschiedlichsten kirchlichen Arbeits- und Lebenszusammenhängen mitbestimmen und verändern wird. Verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Begabungen leben einander wertschätzend gleichberechtigt zusammen und gestalten gemeinsam eine solidarische, integrative und teilhabeorientierte Gesellschaft.

Dabei hinterfragt Inklusion stets unseren Blick auf und in die Welt, hinterfragt die Regeln und Gewohnheiten unseres Zusammenlebens sowie die institutionellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Strukturen. Sie verändert unsere Vorstellungen und Wahrnehmungen vom guten und gelingenden Leben, bietet einzigartige Chancen zur Veränderung und fordert uns als Kirche und Gesellschaft heraus.

Die Evangelische Landeskirche in Baden will dazu beitragen, dass eine inklusive Gesellschaft und eine inklusiv ausgerichtete Kirche schrittweise gelingen können. Als Kirche müssen wir uns fragen, wie wir uns als soziale Organisation verändern müssen, damit dieses bunte und vielfältige Zusammenleben verschiedener Menschen dauerhaft möglich und selbstverständlich werden kann.

Aktuell (1.01.2013 bis 31.12.2016) läuft das landeskirchliche Projekt „Inklusion: Umsetzung der UN - Behindertenrechts-

konvention in der evangelischen Landeskirche Baden und in Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werkes Baden“ (vgl. <http://www.ekiba.de/inklusion>). Dieses Inklusionsprojekt verantwortet die strategische Steuerung und Entwicklung der Umsetzung der UN - Behindertenrechtskonvention in den landeskirchlichen-diakonischen Arbeitsfeldern. Mit diesem Projekt leistet die Evangelische Landeskirche in Baden ihren Beitrag dazu, dass Inklusion, Integration und Teilhabe im kirchengemeindlichen Leben und im gesellschaftlichen kommunalen Sozialraum umgesetzt werden kann. Die Projektstelle erarbeitet in Kooperation mit Mitarbeitenden aus den Referaten des Evangelischen Oberkirchenrats, den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken die fachlichen, organisatorischen, qualifikatorischen und ethisch-theologischen Grundlagen, die ermöglichen sollen, wie schrittweise Inklusion in der badischen Landeskirche gelingen und für möglichst viele Menschen erfahrbar werden kann.

Flankierend zum landeskirchlichen Inklusionsprojekt hat die Landessynode 2013 den Fonds Diakonische Gemeinde - Kirche inklusiv mit Mitteln in Höhe von 500.000 € ausgestattet, die für die direkte inklusive Arbeit in den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken bestimmt sind. Bis 8. Juni 2014 können sich Kirchengemeinden und Kirchenbezirke (auch in Kooperation mit diakonischen Werken und diakonischen Trägern) bewerben (Informationen: [www.ekiba.de/diakonischegemeinde](http://www.ekiba.de/diakonischegemeinde)).

Bei Fragen zum Projekt und zur Inklusionsthematik können Sie sich gerne an die Projektstelle Inklusion wenden und Sie finden aktuelle Informationen auch unter der [www.ekiba.de/inklusion](http://www.ekiba.de/inklusion) (André Paul Stöbener, Projektmanagement Inklusion Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, Tel: 0721-9175-505, Mobil: 01729426103,

Mail: [andre.stoebener@ekiba.de](mailto:andre.stoebener@ekiba.de))

Infoblock:

Fachtag Inklusion: Inklusion in den Kirchengemeinden und diakonischen Arbeitsfeldern (25.06.2014 in Karlsruhe) für Inklusionsverantwortliche und Inklusionsinteressierte in Kirche und Diakonie. Aktuelle Informationen und Anmeldung bei der Projektstelle Inklusion ([andre.stoebener@ekiba.de](mailto:andre.stoebener@ekiba.de), Tel: 0721-9175 505, [www.ekiba.de/inklusion](http://www.ekiba.de/inklusion)).

Akademietagung „Inklusion - auf dem Weg zu einer neuen Wirklichkeit (11.07. bis zum 13.07.2014 in Bad Herrenalb). Namhafte Persönlichkeiten aus Kirche, Gesellschaft und Wissenschaft diskutieren Inklusion im kirchlichen Kontext. Aktuelle Informationen unter (<http://www.ev-akademie-baden.de>) oder über die Projektstelle Inklusion ([andre.stoebener@ekiba.de](mailto:andre.stoebener@ekiba.de), Tel: 0721 - 9175 505).

Karlsruhe, 25.03.2014  
André Paul Stöbener

## NEUBERECHNUNG VON KINDER- ERZIEHUNGSZEITEN

Die große Koalition plant die Einführung einer Mütterrente auch für Kinder, die vor 1992 geboren wurden. Den Anspruch auf diese Rente haben alle Frauen, auch wenn sie bereits in Altersrente sind. Also auch die Omas und Uromas, soweit sie noch leben einbeziehen. Die Neuberechnung muss beantragt werden, ohne Antrag keine Ansprüche!

Von Bundestagsangehörigen, voran die weiblichen Abgeordneten, wurden bereits entsprechende Anträge seit November 2013 bei den Rentenversicherungsträgern eingereicht.

Der Rentenversicherungsträger stellt eine Bestätigung des Eingangs des Antrages zu. Voraussichtlich ab Juli 2014 wird das Gesetz in Kraft treten.

Das Muster des Antrages sollte im Bekanntenkreis weitergegeben werden, damit so viel wie möglich Frauen davon Gebrauch machen können.

Es wird nach den bisherigen Informationen keine automatische Anerkennung der Kindererziehungszeiten ( drei Jahre ) für Kinder die vor 1992 geboren wurden geben.

Musteranträge können bei der DRV, bei der ean (Evangelische Arbeitnehmerschaft, Geschäftsstelle Karlsruhe und bei der Geschäftsstelle der Evangelischen Frauen, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe angefordert werden.

## KIRCHEN RUFEN GEMEINSAM ZU BETRIEBSRATSWAHLEN AUF

Zu den Betriebswahlen vom 1. März bis zum 31. Mai 2014 rufen die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland auf. „Was wir heute brauchen, ist eine neue Debatte darüber, wie die Arbeit humaner gestaltet werden kann. Die Arbeit muss wieder stärker den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden“, fordern der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, und der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. h.c. Nikolaus Schneider, in einem gemeinsamen Aufruf. Damit dies möglich werde, engagierten sich die Kirchen gemeinsam mit den gewählten Arbeitnehmervertretungen in den Betrieben für eine solidarische und gerechte Arbeitswelt. (Pressemitteilung der EKD vom 22.01.14).

Auch die ean Baden ruft zu den Betriebsratswahlen 2014 auf. Sie erinnert insbesondere an den Beschluss von 1955 des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Einheitsgewerkschaft „Die tätige Mitarbeit evangelischer Christen im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) ist ein notwendiges Zeichen der gemeinsamen Verantwortung, die jeder Christ mit allen anderen Gliedern seines Standes und seines Volkes zu der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit zu übernehmen hat.“

## SCHLECKER-STIFTUNGSFONDS: EIN WENIG MENSCHLICHE WÄRME GEGEN SOZIALE KÄLTE

Über 170 in Not geratene Beschäftigte unterstützt

Zum Ende des Jahres wurde der "Schlecker-Stiftungsfonds" geschlossen. Er hatte unter dem Dach der Caritasstiftung "Arbeit und Solidarität" eineinhalb Jahre lang ehemalige Schlecker-Beschäftigte finanziell und beratend unterstützt. Unterstützungsanträge können aber über die Caritasstiftung weiterhin direkt gestellt werden. Insgesamt kamen über 73.000 Euro an Spendenmitteln zusammen, aufgebracht hauptsächlich von Gewerkschafts- und Kirchenleuten oder zusammengetrommelt bei Aktionen und Sammlungen im ganzen Land und darüber hinaus. Mit Hilfe dieser Mittel wurden fast 170 ehemalige Beschäftigte unterstützt.

Nachdem damals bei der Insolvenz dieser Drogeriekette politische Interessen die Bildung einer Transfer- und Auffangsgesellschaft für die 30.000 Beschäftigten verhindert hatten, stürzten die diese ohne Abfindung von heute auf morgen in die Arbeitslosigkeit. Für viele Alleinerziehende oder auch überschuldete Haushalte war dies die Rutschbahn in die Armut. Die Gewerkschaft ver.di in Baden-Württemberg, der evangelische Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) in Baden und Württemberg sowie die Katholische Betriebsseelsorge

schufen daraufhin mit Hilfe der CaritasStiftung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart einen eigenen Stiftungsfonds, um unbürokratisch und schnell helfen zu können. Paul Schobel, Initiator des Stiftungsfonds: "Es ist uns gelungen, ein wenig menschliche Wärme in die soziale Kälte einer Politik zu bringen, die es zuließ, dass so viele Menschen ins gesellschaftliche Abseits von Arbeitslosigkeit und Armut geraten sind."

Caritas-Stiftung Arbeit und Soziales

## GEMEINSAME VERANTWORTUNG FÜR EINE GERECHTE GESELL- SCHAFT KDA NIMMT STELLUNG ZUR ÖKUMENISCHEN SOZIALINI- TIATIVE

Die Diskussion um den sozialen Zusammenhalt und um Werte in unserer Gesellschaft geht weiter. 17 Jahre nach dem Sozialwort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ melden sich die evangelische und katholische Kirche erneut gemeinsam zu Wort. Sie reagieren damit auf die Herausforderungen der letzten zwei Jahrzehnte, die sich aus dem verschärften Klimawandel und den noch nicht bewältigten Folgen der Finanzkrise ergeben haben. Mit der Sozialinitiative „Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft“ begegnen die Kirchen den Forderungen von zahlreichen zivilgesellschaftlichen Gruppen, sich in den laufenden Diskussionsprozess einzumischen. Der KDA begrüßt, dass die Kirchen ein klares

Wort etwa zu den verheerenden Folgen, losgelöster' Finanzmärkte sprechen. Klärungsbedarf sieht der KDA jedoch bei den Themen Öffentliche Verschuldung, Rentenpolitik, Prekäre Beschäftigung und Erwerbslosigkeit.

Weitere Informationen, Kommentare und der Text der Sozialinitiative

[www.sozialinitiative-kirchen.de](http://www.sozialinitiative-kirchen.de)

## **AKTION 5.000 BROTE - BROT ZUM TEILEN KONFIS BACKEN BROT FÜR DIE WELT**

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden aller Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sind eingeladen, Brote zugunsten von Kinder- und Jugendbildungsprojekten in Bogotá (Kolumbien/Lateinamerika), in Dhaka (Bangladesch/Asien) und Kumasi (Ghana/Afrika) zu backen. In Württemberg findet die Aktion in Zusammenarbeit mit der bewährten Aktion „Brot zum Teilen“ von Diakonischem Werk und Brot für die Welt statt. Und so funktioniert's: Die Bäckerbetriebe stellen ihre Backstuben zur Verfügung. Die Konfis backen dort selbst Brot und gewinnen dabei einen Einblick in einen handwerklichen Beruf. Zudem besteht die Möglichkeit, einen Gottesdienst mit zu gestalten und die Brote selbst mit zu verkaufen. Konfis engagieren sich so für Kinder und Jugendliche in der Einen Welt. Darüber hinaus beschäftigen sich die Konfis in der KonfirmandInnen-Arbeit mit der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen in anderen

Teilen der Welt. Darüber hinaus bietet dieses Projekt Kirchengemeinden und Bäckerhandwerk neue Begegnungsmöglichkeiten. Es gelingt dann, wenn sich möglichst viele beteiligen! Aktionszeitraum ist die Zeit zwischen Erntedank (5. Oktober) und 1. Advent (30. November) 2014.

Planen Sie diese Aktion jetzt schon ein für den Konfi-Jahrgang 2014/2015! Weitere Informationen erhalten die Pfarrämter in den nächsten Wochen über die Dienstpost und die Bezirksbeauftragten für KonfirmandInnenarbeit. Gerne ist der KDA Ihnen behilflich, um Kontakte zu Bäckereibetrieben zu knüpfen. Ab März 2013 stehen außerdem begleitende Materialien für die KonfirmandInnenarbeit zur Verfügung.

Weitere Informationen:

[www.5000-brote.de](http://www.5000-brote.de)

## **BUSINESS IN INDIEN - HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEUTSCHE UNTERNEHMEN**

Evang. Akademie Bad Boll vom 20. - 21. Mai 2014

Indien gehört zwischenzeitlich zu den größten Wirtschaftsmächten der Welt. Daher ist es auch für Klein- und Mittelständische Unternehmen (KMU) attraktiv auf dem indischen Markt präsent zu sein. Mit welchen kulturellen Anforderungen müssen sie rechnen? Wie funktioniert das indische Wirtschaftssystem? Was müssen Führungskräfte der KMUs

beachten? Eine Veranstaltung des KDA Württemberg, KDA Baden und Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DIMOE), Prälaturbüro Heilbronn Tagungsleitung: Karin Uhlmann, Ravinder Salooja (DIMOE Prälaturbüro HN), Siegfried Aulich (KDA Baden)

Informationen beim KDA- Baden Tel.: 0721-9175361

## DIE KIRCHEN, DIE GEWERKSCHAFTEN UND DER „DRITTE WEG“?

Nach dem Gerichtsurteil zur Frage „Dritter Weg“ sind beide Seiten mit dem Gefühl aus der Verhandlung gegangen, mit dem Urteil eine Bestätigung ihrer Haltung erhalten zu haben. Wie kann das sein? - Was bedeutet das Urteil nun für die Kirche? Wie können wir unsere gemeinsame Arbeit für und mit Menschen - für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im kirchlichen Kontext zukünftig gestalten?

Viele Fragen auf die der KDA in verschiedenen Veranstaltungen versucht Antworten zu finden.

## FRÜHVERRENTUNGEN WEGEN PSYCHISCHEN PROBLEMEN NEHMEN ZU

Fast jede zweite Frührente hat psychische Gründe. Das hat jetzt die Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK) bekannt gegeben. Diese hat Daten der großen Krankenkassen und der DRV ausgewertet. Danach sind 42 Prozent - das sind 75.000 Versicherte - im Jahr 2012 vorzeitig wegen psychischer Erkrankungen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden.

Von 2001 - 2012 haben vor allem Depressionen (+ 96 Prozent), Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (+ 74 Prozent) sowie Suchterkrankungen (+ 49 Prozent) als Grund von Frühverrentungen zugenommen. Laut BPTK hat sich der Anteil psychisch bedingter Arbeitsunfähigkeit-Tage von 2000 - 2012 fast verdoppelt (+ 96 Prozent), und ein psychisch kranker Mensch fehlte 2012 durchschnittlich 34 Tage. Auch der jährlich erscheinende Fehlzeiten-Report des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO) hat wiederholt auf die steigenden Fehltag durch psychische Erkrankungen hingewiesen.

Infos: [www.bptk.de](http://www.bptk.de)

## ALLIANZ FÜR DEN FREIEN SONNTAG BEGRÜßT EVALUIERUNG DES BADEN-WÜRTTEMBERGISCHEN LADENÖFFNUNGSGESETZES (LÖG)

Die Aktion der „Allianz für den freien Sonntag und sozialverträgliche Arbeitszeiten Baden-Württemberg“ im vergangenen Jahr zeigt Wirkung. In einem Brief an die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in Stuttgart teilten das Sozial- wie das Staatministerium mit, dass Anfang 2014 die Überprüfung des Ladenöffnungsgesetzes von 2007 stattfinden wird.

Bereits auf einer Fachtagung der Allianz im März 2010 hatten Vertreter der SPD- und CDU-Landtagsfraktion Baden-Württemberg dieses Anliegen grundsätzlich unterstützt. Bisher liegen für Baden-Württemberg keine verlässlichen Erkenntnisse über die Auswirkungen der seit nunmehr sechs Jahren geltenden Neuregelung vor. Die Befürworter der Freigabe der Ladenöffnungszeiten hatten als Argumente u.a. eine zu erwartende Umsatzsteigerung im Einzelhandel sowie dadurch zusätzlich entstehende Arbeitsplätze ins Spiel gebracht. Die Vertreter der Sonntagsallianz in Baden-Württemberg betonten dagegen die zu befürchtenden negativen Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation- und Arbeitszeitgestaltung und eine weitere Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen im Einzelhandel.

KAB-Diözesansekretär Peter Niedergesäss zeigte sich erfreut über die anstehende Evaluation des Ladenöffnungsgesetzes. Er wies darauf hin, dass das Ladenöffnungsgesetz eine 24 Stunden-Öffnung ermöglicht. Die KAB und die Allianz wolle jedoch keine „Rund um die Uhr Kommerzialisierung“, die Gesellschaft „brauche gemeinsame Ruhezeiten“, so Niedergesäss. Gerade der Sonntag ermöglicht dies und betont die Zweckfreiheit der Menschen.

Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann hofft, dass das Sozialministerium bei der Konzeption der Evaluierung die Hinweise der Allianz für den freien Sonntag aufgreift. Insbesondere müssen die Spätöffnungszeiten an Werktagen und die Stadtteilregelung bei Verkaufsoffenen Sonntagen überprüft werden.

Die "Allianz für den freien Sonntag und sozial verträgliche Arbeitszeiten" bot dem Sozialministerium ihre Kompetenzen bei der Umsetzung der Überprüfung des Ladenöffnungsgesetzes an.

In der „Allianz für den freien Sonntag in Baden-Württemberg“ haben sich gewerkschaftliche und kirchliche Organisationen zu einem Bündnis für sozialverträgliche Arbeitszeiten zusammengeschlossen. Sie ist Teil der auf Bundesebene ins Leben gerufenen Allianz für den freien Sonntag.

Dazu gehören:

- Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Erzdiözese Freiburg und Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Arbeitnehmerpastoral Erzdiözese Freiburg
- Betriebsseelsorge Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Kolping Landesverband Baden-Württemberg
- Evangelische Arbeitnehmerschaft (ean) der Evangelischen Landeskirche in Baden
- Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Evangelischen Landeskirche in Baden
- Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
- Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di)
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

Allianz für den freien Sonntag,  
16.10.2013



## ARBEITSFREIER SONNTAG MUSS ENDLICH IN EU-GESETZGEBUNG VERANKERT WERDEN

Europäische Sonntagsallianz appelliert an EU-Abgeordnete

Im Hinblick auf die Europawahlen im Jahr 2014 hat die Europäische Sonntagsallianz in einer Konferenz am 21. Januar 2014 im Europäischen Parlament, die 120 Teilnehmende versammelte, offiziell eine Verpflichtungserklärung für einen arbeitsfreien Sonntag und menschenwürdige Arbeit ins Leben gerufen. Die Verpflichtungserklärung soll europäische Politiker und Politikerinnen zur Förderung eines gemeinsamen wöchentlichen Ruhetags sowie eines Rechtsrahmens auffordern, der eine Struktur der Arbeitszeit auf dem Prinzip menschenwürdiger Arbeit nachhaltig sichert.

Die Verpflichtungserklärung besagt, dass ein arbeitsfreier Sonntag und menschenwürdige Arbeitszeiten «von größter Bedeutung für Bürgerinnen und Bürger sowie für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ganz Europa (sind) und nicht notwendigerweise der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft entgegenstehen. Gerade in Zeiten der sozioökonomischen Krise hat Gesetzgebung zur Ausdehnung der Arbeitszeiten auf den späten Abend, auf Nächte, Feiertage und Sonntage direkte Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten und auf kleine und mittlere Unternehmen. Wettbewerbsfähigkeit

braucht Innovation, Innovation braucht Kreativität und Kreativität braucht Erholung!».

Mit der Unterzeichnung dieses Versprechens verpflichten sich die heutigen Mitglieder des EU-Parlaments und die Kandidaten für die kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament dazu:

1. Sicherzustellen, dass die einschlägige EU-Gesetzgebung einen gemeinsamen wöchentlichen Ruhetag für alle EU-Bürgerinnen und Bürger, im Prinzip den Sonntag, respektiert und fördert, um die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu schützen und eine bessere Balance zwischen Familie, Privatleben und Arbeit zu gewährleisten;

2. Eintreten für eine EU-Gesetzgebung, die nachhaltige Arbeitszeitmodelle nach dem Prinzip menschenwürdiger Arbeit gewährleistet, wovon sowohl die Gesellschaft als auch die Wirtschaft als Ganzes profitieren.

Die Zweite Europäische Konferenz über den Schutz des arbeitsfreien Sonntags und für menschenwürdige Arbeit fand am 21. Januar 2014 im Europäischen Parlament (Brüssel) zur Sensibilisierung für die Verpflichtungserklärung und die Kernforderungen der Europäischen Sonntagsallianz statt. Die Konferenz wurde von den Mitgliedern des Parlaments Evelyn Regner (S & D) und Thomas Mann (EVP) gemeinsam mit der Europäischen Sonntagsallianz veranstaltet.

Die Überwindung der Krise in Europa, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit sind die wichtigsten Anforderungen. Die Europäische Sonntagsallianz bekräftigt, dass Wettbewerbsfähigkeit und menschenwürdige Arbeit Hand in Hand mit einem gemeinsamen wöchentlichen Ruhetag gehen. Es bedarf Erholung um kreativ, innovativ und letztendlich wettbewerbsfähig zu sein. Die verschiedenen Diskussions- und Podiumsteilnehmenden waren der Ansicht, dass heute die EU und die Mitgliedstaaten die Gesundheit, Sicherheit, Würde eines jeden auf der rechtlichen Ebene, wie auf der des alltäglichen Lebens schützen und die Balance zwischen Familie und Privatleben und Arbeit aufmerksam fördern sollten. Alle Menschen in der Europäischen Union hätten das Recht, von arbeitsfreien Sonntagen und menschenwürdigen Arbeitszeiten zu profitieren. Sonntagsschutz stärke den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaften. Er verkörpere ein wertvolles Beispiel unseres Erbes, das als Grundpfeiler des Europäischen Wirtschafts- und Sozialmodells anerkannt werden sollte.

120 Teilnehmer der Europäischen Sonntagsallianz Konferenz am 21. Januar 2014 im Europäischen Parlament

## LEBEN NACH LUTHER - EINE KULTURGESCHICHTE DES EVANGELISCHEN PFARRHAUSES

Ist Ihnen schon einmal ein Pfarrer im roten Talar begegnet?! In Stuttgart, 1971, ließ ihn sich ein Vikar zum zweiten Dienstexamen maßschneidern. Im Nachklang der 68er Studentenrevolution. Bei der auch Pfarrer gegen die Notstandsgesetze zur Demonstration gegangen sind.



Jahre zuvor wurde auch protestiert. Aber nach zähem Ringen wurde dann doch, 1954, die erste Frau ordiniert. Für die dann auch maßgeschneidert worden ist. Wie die, an Dior erinnernden Entwürfe, bewiesen. Allerdings hat sich dann das lutherische Advokatenmodell für beide durchgesetzt.

Aus der „Frau Pfarrer“ war die „Frau PfarrerIn“ geworden. Endlich, nach über 400 Jahren, war aus dem zwar unentbehrlichen, aber den-

noch unbezahlten „Anhängsel“ ihres Gatten, eine beruflich und gesellschaftlich eigenständig anerkannte Person geworden. Ein erfolgreiches Modell. Viele Frauen sind heute in hohen Kirchenämtern tätig.



Noch nicht alltäglich, ist dagegen das homosexuelle PfarrerIn-Paar der Gemeinde. Aber immerhin gibt es auch diese bereits vereinzelt. Welch ein Sprung! Jahrhunderte war der Pfarr-Herr sowohl für die geistliche als auch weltliche und familiäre Ordnung seiner Gemeinde zuständig.

Die Familien, den den Besuch ihres Pfarrers zu erwarten hatten, tischten dafür üppige Speisen auf. Denn manchmal mußte der Pfarrer besänftigt werden, wenn z.B. die Katechismuskennntnisse der Sprösslinge zu lückenhaft waren.

Obwohl ein „Gleicher unter Gleichen“, die Priesterehen hatten Vorbild zu sein. Sie standen im Focus der Gemeinde („Gott weiß alles - die Nachbarn wissen mehr.“). Auch da gab es wieder Empfehlungen, dass der Herr Pfarrer keine zu Mode bewusste Haar-

tracht trug. Und die Frau Pfarrer war gehalten, sich nicht so „herauszuputzen“.

Luthers Empfehlung, dass die Predigtzeit *eine* Stunde! dauere, wurde mittels Sanduhr eingehalten (mitunter dennoch überschritten). Wir, die wir fast nur noch 15minütige „Kurzzeitpredigten“ gewohnt sind, werden dabei gern mal in unserer Gedankenschwere unterbrochen vom Handygepiepse der Banknachbarn (oder gar unserem eigenen!?).

Auch für das Schulwesen waren die Pfarrer (bis etwa zur Säkularisierung) zuständig. Bereits Luther hatte die allgemeine Schulpflicht gefordert. Das Lesen und Schreiben hielt er für das Verstehen des Wortes Gottes für unerlässlich. Das Wort und die Musik sind die typisch protestantischen Elemente des Gottesdienstes.

Bis zur Einführung des staatlichen Personenstandregisters 1870, führten die Pfarrer auch die Kirchenbücher.

Rund um die Uhr waren der Pfarrer und seine Gehilfin für die Gemeinde zuständig. Wie sah die Finanzierung aus? Für jede Ritualleistung wurde er von der Gemeinde bezahlt. Ein ordentliches Zubrot für seine zahlreiche Familie, erwarb sich ein Pfarrer aus dem Schwäbischen mit der Entwicklung einer Waschmaschine (18. Jhd.)!

Auch mir wurde empfohlen, den Bericht in Grenzen zu halten. Weshalb ich für so vieles Wissenswerte nur noch Stichpunkte machen kann: u.a. zur *Rolle der protestantischen Kirche in der Kolonialzeit, des Nationalsozialismus und in der DDR*.

Abschließen möchte ich mit der, vielleicht sorgenvollen, Frage einer Podiumsdiskussion: „*Mo bis Sa geschlossen? - Zur Zukunft des evangelischen Pfarrhauses*“.

Ein Thema auch für die Gemeinden und Gruppen?

**Hanna Reiner, ean Freiburg**

**Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums zu Berlin (in Kooperation mit der EKD)** ist leider zu Ende, aber der Katalog (248 S., 25 €) ist unter [verkauf@dhm.de](mailto:verkauf@dhm.de) zu erwerben.



Bilder: Hanna Reiner, ean Freiburg

## EINLADUNG

### Zur Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet zum Schluss der Landestagung vom 10.-11.10.2014 in 76437 Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard, An der Ludwigsfeste 50 statt. Tagungsthema: „Wie politisch soll Kirche sein?“ Sie alle sind zu dieser Tagung und zur Mitgliederversammlung herzlich eingeladen, bitte merken Sie sich den Termin vor, bzw. melden Sie sich rechtzeitig an. Anträge für die Mitgliederversammlung sollen lt. Satzung grundsätzlich 4 Wochen vor der Tagung eingereicht werden.

### Samstag, 11.10.2014

14.30 Uhr Begrüßung, Grußworte

1. Feststellung der Tagesordnung
2. Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
3. Wahl des Versammlungsleiters
4. Wahl der Wahl- und Antragskommission
5. Bericht des Landesvorstandes -  
Aussprache -
6. Bericht des Kassiers - Aussprache -
7. Bericht der Revisoren
8. Entlastung des Vorstandes und  
des Kassiers
9. Wahl des Landesvorstandes und der  
Landesleitung
  - Wahl der/des Vorsitzenden

- Wahl der/des 1. und 2. Stellvertreterin / Stellvertreters
- Wahl der/des Kassiererin / Kassiers
- Wahl der/des Schriftführerin / Schriftführers
- Wahl von je 2 Beisitzer Nord-, Mittel- und Südbaden
- Wahl von 2 Revisoren für die Kas-  
senprüfung

10. Anträge

11. Verschiedenes

18.00 Uhr Ende der Versammlung

anschl. Abendessen

### Tagungsleitung:

*Wilhelm Rojek und Siegfried Aulich*

## GEDANKEN ZU OSTERN

*Du hast mich geträumt gott  
wie ich den aufrechten gang übe  
und niederknien lerne  
schöner als ich jetzt bin  
glücklicher als ich mich traue  
freier als bei uns erlaubt*

*Hör nicht auf mich zu träumen gott  
Ich will nicht aufhören mich zu erin-  
nern  
dass ich dein baum bin  
gepflanzt an den wasserbächen  
des lebens*

Dorothee Sölle

### **Osterspuren finden**

*Wo einer dem anderen neu vertraut  
und mit ihm eine Brücke baut,  
um Hass und Feindschaft zu überwin-  
den,  
da kannst du Osterspuren finden.*

*Wo einer am Ende nicht verzagt  
und einen neuen Anfang wagt,  
um Leid und Trauer zu überwinden,  
da kannst du Osterspuren finden.*

*Wo einer im Dunkel nicht verstummt,  
sondern das Lied der Hoffnung summt,  
um Totenstille zu überwinden,  
da kannst du Osterspuren finden.*

*Wo einer das Unbequeme wagt  
und offen seine Meinung sagt,  
um Schein und Lüge zu überwinden,  
da kannst du Osterspuren finden.*

*Wo einer gegen die Strömung schwimmt  
und fremde Lasten auf sich nimmt,  
um Not und Leiden zu überwinden,  
da kannst du Osterspuren finden.*

*Wo einer dich aus der Trägheit weckt  
und einen Weg mit dir entdeckt,  
um hohe Mauern zu überwinden,  
da kannst du Osterspuren finden.*

Reinhard Bäcker  
Melodie: Detlef Jöcker

*Wir wünschen Ihnen/Euch, liebe Mit-  
glieder und Unterstützter der ean, ein  
frohes und gesegnetes Osterfest*

Siegfried Aulich, Sozialsekretär  
KDA / ean - Mittelbaden

Annette Klein, Sekretariat  
ean - Mittelbaden

Marliese Becker, Sekretariat  
ean - Mittelbaden

Wilhelm Rojek  
1. Vorsitzender der ean  
Gabi Vetter, Friedhelm Tschertter  
stellvertr. Vorsitzende/r der ean



Bitte fordern Sie die Programme bei unserer Geschäftsstelle - ean, Postfach 2269, 76010 Karlsruhe - Telefon 0721/9175-364, Mail: ean@ekiba.de - an.  
Zu unseren Veranstaltungen sind Sie herzlich eingeladen. Unsere Angebote sind offen für alle.

## Besondere Veranstaltungen / Tagungen und Seminare

### April 2014

**12.04.14 Naturerlebnisfamilienfreizeit**

bis in Nonnenweier / Rust

**15.04.14** Ltg.: *Regina Lorenz-Fischer, Gabi Vetter, Lahr*

### Mai 2014

**01.05.14 Gottesdienste und Maikundgebungen**

### Juni 2014

**10.06.14 ean 24. Radtour**  
bis Rund um Speyer

**16.06.14** Ltg.: *Friedhelm Tschertter*

### September 2014

**14.09.14** Excursion „Frühes Christentum“, Pfingztal  
Ausstellungsbesuch und  
Wanderung  
Ltg.: *Wolfgang Müller, Söllingen*

### Oktober 2014

**10.10.14 ean Landestagung in Rastatt**  
bis „Wie politisch soll Kirche sein?“  
Ref.: Prof. Dr. Franz Segbers  
Kelkheim, Kirchenrat Wolfgang  
Brjanzew, Pfarrer, Karlsruhe,  
Leitung: *Wilhelm Rojek,*  
*Siegfried Aulich*

**11.10.14** mit Vorstandswahlen

### November 2014

**03.11.14 Seniorentagung in**  
bis **Bad Herrenalb**  
„Ein bisschen Himmel für die Seele“

Ref.: Pfrin. *Silvia Johannes, Meersburg*

**06.11.14** Ltg. *Claudia Braun, Karlsbad*

### Januar 2015

**30.01.15 Familientagung**  
**Liebfrauenberg, Goersdorf,**  
bis **Elsass**

**01.02.15** Ltg.: *Ulrich Bomke*

### Februar 2015

**20.02.15 ean-Tagung in Bad**  
bis **Herrenalb**

**22.02.15**

### März 2015

**07.03.15 ean-Mitarbeiterntag in Bad**  
**Herrenalb**

### Pfingsten 2015

**25. Fahrradtour der ean**

### Oktober 2015

**16.10.15 ean-Forum in Bad Herrenalb**  
bis

**18.10.15**

## Veranstaltungen ean Freiburg

**Infos bei: Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt/ Evangelische Arbeitnehmerschaft e.V.**  
Habsburgerstr. 2, 79104 Freiburg, Tel.: 0761 - 708 63-43, Fax: 0761 - 708 63-49, E-Mail:  
kda.suedbaden@ekiba.de

**Für weitere Informationen zur ean-Freiburg:**

**Hanna Reiner**, Tel.: 0761 - 272010, **Anke Guyard** Tel.: 0761 - 52850

Die ean-Gruppe Freiburg trifft sich jeden 3. Mittwoch in den geraden Monaten um 19.00 Uhr zu einem „Stammtisch“ Info bei H. Reiner, Tel.: 0761-272010 und G. Kania, Tel.: 0761-4762547. Zusätzlich im Wechsel trifft sich ein ean-Arbeitskreis für besondere Themen jeden 3. Mittwoch in den ungeraden Monaten um 18.00 Uhr im Ernst-Lange-Haus, Habsburger Str. 2 in Freiburg. Wer kommen möchte, möge bitte bei *Hanna Reiner* oder *Anke Guyard* telefonisch nachfragen. Es besteht die Gelegenheit zum Austausch aktueller Themen, evtl. auch mit einem Impulsreferat.

Weitere Termine: Ostermontag: Ostermarsch für den Frieden in Müllheim, Robert-Schumann-Kaserne um 14.00 Uhr. Treffpunkt Freiburg Bahnhofsfoyer 13.00 Uhr.

1. Mai 2014 Ökumenischer Gottesdienst des KDA, der ean und der KAB, 10.00 Uhr Herz-Jesu-Kirche anschl. Demonstrationszug

24. Mai 2014 Kirchentag am Rhein KIRK Lörrach

## Veranstaltungen ean Bodensee

Es findet in der Regel monatlich ein Solidaritätsforum statt

ean e.V. Bodensee, *Joachim Schulz* Pfr. i. R., Hirschweg 12, 78476 Allensbach  
Tel.. 07533-935349

Fax: 07533-935378/79

*Veranstaltungen bitte aus der Tagespresse entnehmen oder nachfragen!*

**Änderungen vorbehalten!**

## Nächstes Schwerpunktthema: Soziale Gerechtigkeit (geplant)

### IMPRESSUM

Evang. Arbeitnehmerschaft im Bereich der Evang. Landeskirche in Baden, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, Telefon: 0721/9175-366/364, Fax: 0721/9175-25-364, Mail: ean@ekiba.de  
Mitarbeiter der Redaktion:

Siegfried Aulich, Wilhelm Rojek, Gabriele Vetter, Marliese Becker

Für die namentlich gekennzeichneten Berichte sind die Verfasser verantwortlich

**Nächster Redaktionsschluss: 25. Oktober 2014** Bitte senden Sie ihre Berichte, Vorschläge, Leserbriefe möglichst in Word per Mail oder Fax an Mail: ean@ekiba.de, www.ean-baden.de

## SOZIALE GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

Die Evangelische Arbeitnehmerschaft möchte Orientierungshilfe leisten und Anstöße zur Gestaltung unseres Lebens und unserer Gesellschaft geben.

Wir wollen Einfluss auf Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft nehmen und treten für eine soziale, gerechte, demokratische und ökologische Zukunft in Arbeitswelt, Kirche und Gesellschaft ein. Wir entwickeln und fördern christliches Engagement aus politischer Verantwortung.

Die Evangelische Arbeitnehmerschaft im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V. ist seit 1990 als gemeinnütziger Verein im Vereinsregister Karlsruhe eingetragen. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

In der ean treffen sich Menschen aller Altersgruppen mit oder ohne Erwerbsarbeit in einzelnen Ortsgruppen, den sogenannten Ortskernen, und in regionalen und überregionalen Arbeitskreisen.

Die ean ist Mitglied des Bundesverbandes Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen (BVEA) und ist in den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

der Evangelischen Landeskirche in Baden eingebunden. Wir arbeiten ökumenisch mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und grenzüberschreitend mit der Equipe Ouvrière Protestante (EOP) im Elsass zusammen. Bei den Sozialwahlen kandidieren wir gemeinsam mit der KAB und dem Kolpingwerk.

Sie fehlen uns noch

Unterstützen Sie uns und werden Sie Mitglied! Mit Ihrer Mitgliedschaft profitieren Sie doppelt: Sie können landesweit bei allen Veranstaltungen der ean teilnehmen und haben außerdem Vergünstigungen bei unseren Wochenendtagungen. Natürlich werden Sie auch regelmäßig über alle ean-Aktivitäten informiert.

Unsere Jahresbeiträge sind familienfreundlich:

Einzelmitglied erwerbstätig oder Rentner	18,00 €
--	---------

Einzelmitglied alleinerziehend, erwerbslos oder Rentner mit geringem Einkommen	12,00 €
--	---------

Ehepaar, Familie	25,00 €
------------------	---------

Familie mit geringem Einkommen	20,00 €
--------------------------------	---------

Bitte fordern Sie unseren Flyer an.

Für Informationen und Kontakte  
wenden Sie sich bitte an:

Evangelische Arbeitnehmerschaft e.V. und  
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt KDA  
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe  
Postfach 2269, 76010 Karlsruhe  
ean@ekiba.de  
www.ean-baden.de

**Siegfried Aulich** Sozialsekretär

Tel.: 0721 9175-366

**Marliese Becker, Annette Klein**  
Sekretariat

Montag - Donnerstag von 8:00 - 13:00 Uhr

Tel.: 0721 9175-364

Fax: 0721 9175-25-364